

GABRIELLA SCHUBERT und FRIEDHILDE KRAUSE (Hrsg.): *Talvj. Therese Albertine Luise von Jakob-Robinson (1797–1870). Aus Liebe zu Goethe: Mittlerin der Balkanslawen*. Weimar 2001. 357 S. (19 Abb.)

Der nachfolgenden Besprechung¹ möchten wir folgende Gesamteinschätzung vorausschicken: Es besteht kein Zweifel daran, dass dieser Sammelband, in dem die Beiträge von 18 Autoren enthalten sind, das Ergebnis eines gut durchdachten Konzepts darstellt. Auf den ersten Blick vermittelt er zwar durch die Tatsache, dass die Reihenfolge der Autoren, die zu diesem Sammelband beigetragen haben, alphabetisch festgelegt wurde (beginnend mit Vera BOJIĆ und gefolgt von Vesna CIDILKO, Jovan DELIĆ, Golub DOBRAŠINOVIĆ, Olga ELLERMEYER-ŽIVOTIĆ, Erhard HEXELSCHNEIDER, Manfred JÄHNICHEN, Dimitrije KALEZIĆ, Zoran KONSTANTINOVIĆ, Friedhilde KRAUSE, Miljan MOJAŠEVIĆ, Miloš OKUKA, Rado PRIBIĆ, Angela RICHTER, Horst ROEHLING, Helmut SCHALLER, Gabriella SCHUBERT, Martha KAARSBERG WALLACH sowie einem von Friedhilde Krause und Golub Dobrašinović zusammengestellten Anhang), eine ungewöhnliche Disparität, eine mit den Worten des serbischen Romanschriftstellers Jakov IGNJATOVIĆ „wundervolle Disharmonie“. Die Beiträge fügen sich jedoch in eine klar definierte Zielsetzung und eine damit verbundene Systematik, die aus dem Vorwort des Bandes ersichtlich wird. Hier benennen die Herausgeberinnen des Bandes, Gabriella Schubert und Friedhilde Krause, die Themenfelder, die in dem Sammelband behandelt werden: (1) Biographisches; das persönliche und literarische Umfeld der TALVJ; ihre Beziehungen zu Johann Wolfgang von GOETHE, Jacob GRIMM, Vuk Stefanović KARADŽIĆ und Jernej KOPITAR; (2) das übersetzerische Werk von Talvj; (3) Talvjs Methodik der Kulturvermittlung; (4) die Rezeption des Talvj-schen Werkes und (5) die bisherige Forschung zu Talvj im Kontext der deutsch-süd-slawischen Beziehungen.

Der Sammelband enthält eine auf den ersten Blick weitere Disparität insofern, als sich die einzelnen Beiträge unterschiedlichen Untersuchungsmethoden zuordnen lassen. Genauer betrachtet, ergeben sie jedoch ein natürliches Gefüge traditioneller philologischer und positivistischer Vorgehensweisen, die literaturwissenschaftliche Betrachtungsweisen mit außerliterarischen Faktoren, Briefen, Biographischem und Bibliographischem verbinden und auch innovative wissenschaftliche Ziele (zur Theorie der Kulturvermittlung, der Konzeptualisierung des Bildes von den Serben, zu Historizität und Poetizität des Talvj-schen Werkes, zum weiblichen Schreiben) verfolgen. Da der Sammelband auch eine vollständige Übersicht über die bislang erschienenen einschlägigen Forschungen enthält (KRAUSE, DOBRAŠINOVIĆ), kann festgestellt werden, dass hier an einem Ort alle bislang vorliegenden Kenntnisse über die große Nachdichterin serbischer Volksdichtung zusammengetragen wurden. Die Konzeption der Herausgeberinnen reicht also von einer reichen faktographischen und philologisch-positivistischen Grundlage bis zur Berücksichtigung neuer, für die gegenwärtige literarische Forschung relevanter theoretischer und methodologischer Aspekte. Der Band bestätigt die hinreichend bekannte Tatsache, dass in unserem

¹ Die Rezension beruht auf dem Vortragstext des Autors anlässlich der Vorstellung des Buches im Institut für Literatur und Kunst in Belgrad am 16. September 2002.

Fach theoretische Abstraktionen lediglich auf der Grundlage von Faktenmaterial möglich sind.

In den einzelnen Darstellungen zu diachronischen Prozessen wird der Rezeptionskontext der serbischen Volksdichtung erläutert (Einleitung von Gabriella SCHUBERT, die Beiträge von Jovan DELIĆ, Zoran KONSTANTINOVIĆ und Olga ELLERMEYER-ŽIVOTIĆ). Dabei werden die individuellen Bemühungen Talvjs (denn ihre Übersetzungstätigkeit war ein privates Unternehmen) als Teil allgemeinerer Prozesse und unterschiedlicher Ziele erkennbar, die zwar in keinem direkten Zusammenhang mit der damaligen Nationalbewegung der Serben standen, sie jedoch indirekt unterstützten, indem sie das Beste ihrer kulturellen Schöpfungen popularisierten. Es ist interessant, was Jovan DELIĆ in diesem Zusammenhang ausführt: Die Rezeption der serbischen Volkspoesie war der Bestrebung der deutschen Intelligenz, die deutsche Sprache zur Sprache der Weltliteratur zu machen, untergeordnet. Die Begeisterung für die serbische Volkspoesie war also eine Folgeerscheinung der kulturellen Orientierung der deutschen geistigen Führung jener Zeit, und in diesem Zusammenhang eröffnete sich ihr ein neues Betrachtungsfeld bzw. ein neuer Blickwinkel, aus dem heraus sie das „serbische Dezennium“ rezipierte. Auf einen zweiten interessanten Gedanken wurde ich im Vorwort von Mirko KRIVOKAPIĆ zur serbischen Ausgabe der Studie von ĆURČIN *Srpska narodna pesma u nemačkoj književnosti [Das serbische Volkslied in der deutschen Literatur]* (Belgrad – Pančevo 1987), die als Doktorarbeit in Leipzig 1905 erschien, aufmerksam: Das Interesse von Jakob Grimm für die serbische Volkspoesie hänge mit seinem Interesse für die Theorie der Epik zusammen. Individuelle Motivationen können also auch bei ihm wie bei der Talvj nicht ausgeschlossen werden. Nicht zu bestreiten ist aber auch die Tatsache, dass zu jener Zeit die Literaturen zweier Völker ein gemeinsames Wirkungsfeld fanden und dass dabei beide ihre Idealvorstellungen in Bezug auf ihre Teilhabe an der Welt der Kultur zu verwirklichen suchten.

Der Sammelband stellt unter dem Blickwinkel komparatistischer Forschungen einen ausgezeichneten Beitrag zu dem Forschungsfeld der *Mittlerschaft* dar. Dieser Begriff der *Mittlerschaft* erhielt erst in den letzten Jahren in den Forschungen von Gvozden EROR (*Genetički vidovi (inter)literarnosti [Genetische Formen der (Inter)literarität]*, Belgrad 2002) einen theoretischen Rahmen, obgleich er auch traditionell in komparatistischen Studien schon immer eine Rolle gespielt hat. Unter diesem Begriff lassen sich zahlreiche Merkmale und Formen zusammenfassen, die auch auf die Aktivität der jungen Therese Albertine Luise VON JAKOB zutreffen und sich auf Gruppen von Persönlichkeiten, Salons, Kreise, Zeitschriften, Individuen, und – wenn wir wollen – auch auf Orte bzw. Städte erstrecken. Diesen verschiedenen Merkmalen und Formen der *Mittlerschaft* sind die Arbeiten in diesem Sammelband gewidmet. Sie beschreiben jene Prozesse, die in Deutschland das Interesse für die serbische Volksdichtung erweckten und dazu führten, dass diese einen festen Platz in Salons erhielten, in denen man Literaturwerke vorlas und musizierte. Talvjs Beispiel eignet sich hervorragend dazu, ein theoretisches Modell zur Persönlichkeit des Mittlers in der Geschichte der menschlichen Kultur zu entwickeln.

Der Sammelband widmet sich schwerpunktmäßig den serbisch-deutschen Beziehungen; in den Beiträgen treten jedoch Persönlichkeiten in Erscheinung, die über den bilateralen Rahmen hinausreichen. Therese Albertine von Jakob-Robinson war eine

Mittlerin, wo immer sie hierzu eine Möglichkeit sah (Serben, Engländer, Amerikaner, Indianer). Als Subjekt der Beziehungen zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturen wurde sie in der wissenschaftlichen Forschung jedoch vernachlässigt, jedenfalls zugunsten dessen, was nur für eine Seite interessiert erschien. Der multikulturelle Aspekt der Talvjschen Aktivität kann heute attraktiver sein als je zuvor. Aus den Beiträgen ist sehr gut ersichtlich, wie schnell sich diese junge Frau in alle Mittlerschaften einarbeitete. Besondere Umstände in Verbindung mit dem zweifellos hohen künstlerischen Wert unserer Volkslieder führten dazu, dass Talvj zur Schlüsselfigur in der Rezeption der serbischen Volkspoesie im Kreise der europäischen Völker wurde.

In dem Sammelband wurde die Grundlage für einen weiteren Begriff geschaffen, den man mit ‚Multikulturalität des Übersetzens‘ (multisprachlich, multinational) bezeichnen könnte. Wir wissen, in welchem starkem Maße die Übersetzungen der Talvj dazu beigetragen haben, dass sich die serbische Volkspoesie in anderen Sprachmilieus verbreiten konnte. Es ist unnötig anzunehmen, dass dieses Privilegs lediglich bestimmte Persönlichkeiten, nur die deutsche Sprache oder nur bestimmte Werke teilhaftig werden; vielmehr handelt es sich um eine typische Rolle, die eine beliebige Sprache oder ein beliebiges Werk annehmen können. Im neunzehnten Jahrhundert standen eine größere Anzahl von Wörterbüchern und Sprachhandbücher noch nicht zur Verfügung. Viele Übersetzungen entstanden aus mittelbaren Quellen; englische, dänische, spanische, ja sogar russische Schriftsteller wurden ins Serbische anhand deutscher Übertragungen weiter übersetzt. Ein Anzeichen von Multikulturalität war es auch, dass die serbische Volksdichtung über die Mittlerschaft von Talvj Eingang in den europäischen Kulturraum fand bzw. dass der serbische Zehnsilber auch zu einem Versmaß der deutschen Poesie wurde.

Einige Themen des Sammelbandes verbinden zwei Gesichtspunkte miteinander: einen allgemeinen, theoretischen und einen weiteren, historischen. Zoran KONSTANTINOVIĆ weist bereits im Titel seines Beitrags („Historizität und Poetizität“) auf das Berührungsfeld hin, das zwischen Fakten und ihrer Interpretation sowie dem allgemeinen kulturhistorischen und nationalen Kontext besteht und das er anhand zweier Ausgaben der Talvjschen Übersetzung serbischer Volkslieder herausarbeitet. Olga ELLERMEYER-ŽIVOTIĆ verbindet die Talvjschen Übersetzungen mit der Konzeptualisierung des Serbenbildes in der deutschen Öffentlichkeit. Hier zeigt sich ein ganzer Komplex von sich gegenseitig bedingenden Verbindungen, Einflüssen, Standpunkten, insbesondere in den Anmerkungen der Verfasserin zu STIEGLITZ, der demselben Kreis angehörte wie auch Therese Albertine. In dieselbe Rubrik gehört die Studie von Gabriella SCHUBERT, die sich auf die Methodik Talvjs in ihrer Kulturvermittlung konzentriert. Überraschend sind die Schlussfolgerungen bzw. Annahmen der Autorin: Auch wenn sie eine begabte und neugierige junge Frau war, war Talvj nur in einer und nicht in zwei Kulturen zu Hause. Dieses Paradoxon ist im Übrigen nicht selten: Auch VUK fühlte sich nur in einer Kultur zu Hause, als er sich auf den Weg machte, zwischen seinem Volk und dem modernen Europa zu vermitteln. Aus diesem Beitrag ist zu erfahren, dass wahre Mittlerschaft nur mit großen Mühen und unter bestimmten Voraussetzungen wie z.B. Beziehungen zu einschlägigen Fachleuten (KOPITAR, VUK) und unter Zuhilfenahme von entsprechenden Publikationen oder Medien erreichbar ist. Die genannte Ausrichtung zeigt sich auch in der Arbeit von

Angela RICHTER. Sie unterstreicht die besondere Herausforderung, der sich Albertine Therese von Jakob in der Zeit ihrer frühen Tätigkeit unter dem Gesichtspunkt des Weiblichen gegenübergestellt sah.

Nicht zu vernachlässigen sind jene Beiträge, die in eine andere Richtung weisen, indem sie sich Fakten der Historizität widmen. Hierzu enthält der Band eine gründliche und gut dokumentierte Arbeit von Golub DOBRAŠINOVIĆ (der in der 2. Hälfte des 20. Jh.s mehr als irgendjemand anderes zur Kenntnis von Vuk und dessen Umfeld beigetragen hat), ebenso die Arbeit von Erhard HEXELSCHNEIDER, die die Beziehung der Talvj zum Verlagshaus Brockhaus behandelt. Sie sind beispielhaft dafür, dass zu diesem Thema noch weitere Marginalien auffindbar sind, und für die serbische literaturwissenschaftliche Historiographie sind solche Forschungen von großem Wert, ist uns doch in Bezug auf erhalten gebliebene Dokumente nicht viel Glück beschieden.

Gleiches gilt für die konkreten Ergebnisse detaillierter und durchweg interessanter Analysen auf einem anderen Gebiet, der Untersuchung des übersetzerischen Werks der Talvj (in den Arbeiten von Vesna CIDLKO, Miloš OKUKA oder Helmut SCHALLER). Hier wird die anspruchsvolle und zugleich klassische Frage nach dem Verhältnis zwischen Effekt und Treue, Archaismus und Modernität gestellt. Es ist augenscheinlich, dass Modernität für den heutigen Leser nicht immer den besten Weg darstellt: Vesna CIDLKO kommt zu dem Ergebnis, dass die Übersetzung der Talvj gegenüber jener von SCHLOTZER der Vorrang einzuräumen ist, obgleich letztere um 170 Jahre jünger ist (sie ist 1996 erschienen) und in einem modernen kommunikativen und wissenschaftlichen Umfeld entstanden ist.

Anlässlich dieses Sammelbandes mag eine in unseren slawistischen Studien häufig anzutreffende Erscheinung kommentiert werden. Zu den Übersetzungen der Talvj wie zu den Liedern, die sie übersetzte, wird im Allgemeinen vermerkt, dass sie serbokroatisch seien. Auch wenn deren Sprache serbokroatisch sein mag, hörte Vuk die Lieder von serbischen Sängern in Syrmien und Serbien, außer der „Hasanaginica“, die er aus der Ausgabe von FORTIS übernahm. Er veröffentlichte sie unter dem Adjektiv „serbisch“, und dies wurde niemals von irgendjemandem bestritten. Sie wurden auch ins Deutsche unter der Überschrift *Volkslieder der Serben* und nicht als Lieder der Serben *und* Kroaten übersetzt. Sie sind entsprechend ihrem Entstehungs- und Erzähl- bzw. Vortragszusammenhang ausschließlich serbisch, auch wenn sie in anderen Zusammenhängen der Produktion und des Vortrags zugleich auch kroatisch, bulgarisch oder etwas anderes sein können. Als Anzeichen dafür dient eine persönliche Erfahrung des Autors: Offizielle Zagreber Behörden lehnten ihm gegenüber die Aufnahme des epischen Liedes „Ropstvo Janković Stojana“ [Die Gefangenschaft von Stojan Janković] oder des Märchens „Laž za opkladu“ [Lüge auf Wette] als serbischer Volksschöpfungen in Lesebücher für die serbische Minderheit in Kroatien ab, indem sie behaupteten, dass dies auch kroatische bzw. dass dies *ausschließlich* kroatische Volksschöpfungen seien. Sie wussten nicht, dass Vuk das bekannte Lied in Syrmien von der Blinden Jeca hörte und hier aufzeichnete und dass er die Volkserzählung „Laž za opkladu“ aus seiner Erinnerung an seine in Trišić, in Serbien verbrachte Kindheit stilisierte. Die Sammlungen Vuks sind also nicht serbokroatisch, sondern serbisch, auch wenn die Sprache dieser Sammlungen in der Zwischenzeit unter dem Namen ‚Serbokroatisch‘ normiert wurde. In der Wissenschaft sollte man Gegeben-

heiten einer bestimmten Zeit nicht auf Gegebenheiten einer anderen Zeit übertragen, noch sollte man einen Typ von Eigenschaften (Sprache) mit einem anderen (Autorenschaft, nationaler Korpus literarischer Werke) gleichsetzen.

Das hier ausgesprochene Lob für den Sammelband übersieht nicht, was in ihm keine Berücksichtigung gefunden hat bzw. bio-bibliographisch hätte eingearbeitet werden können. Im Verlauf des 19. und 20. Jh.s erschienen gelegentliche Berichte über Talvj; auch sie hätten in das Verzeichnis mit aufgenommen werden können. Unbekannt ist, ob es etwas Neues zu berichten gibt über die Episode der Talvj mit Sima MILUTINOVIĆ-SARAJLIJA, der Soldat von KARADJORDJE, Schriftsteller, Grammatiklehrer und Historiker zugleich war und der auf Talvj einen sehr exotischen Eindruck machte. Seinerseits verliebte sich dieser ungewöhnliche Dichter in sie, schrieb ihr, dass sie einen festen Platz in seiner Seele eingenommen habe und dass er eine Sammlung „Raspjevke Talfji“ [Lieder für Talvj] vorbereite, die jedoch weder veröffentlicht wurde, noch erhalten blieb. In späteren Forschungen trat Talvj auch in anderen lyrischen Passagen des Autors der *Serbijanka* auf: Vladan NEDIĆ erkannte in den mythologischen Bildern des Liedes *Neizbjeg* [Unausweichlichkeit] eine Erzählung, die einen Bezug zur Talvj habe; sie berichtet von einer einzigen Tochter alter Eltern, die von einem Sänger aus fernen Landen besucht wird und die dessen Heimweh miterlebt. Ein solches Motiv verwendete Milutinović auch in seiner dramatischen Dichtung *Dika crnogorska* [Montenegrinischer Stolz]. Neben jenen Liedern, die von Talvj motiviert wurden, könnten in eine erneute, ergänzte Auflage des Sammelbandes in serbischer Sprache auch jene Lieder aufgenommen werden, die Talvj gewidmet wurden – neben jenen Milutinovićs könnten hier auch jene von Jan KOLÁR und Jovan PAČIĆ Platz finden.

Gabriella SCHUBERT weist in ihrer Einleitung darauf hin, dass wissenschaftliche Symposien selten einer Frau gewidmet werden. Sie erinnert auch an die Besonderheit von Jena als eines Ortes, an dem Vuk 1823 promoviert wurde. Die angesehene Slawistin ist jedoch auch selber eine bedeutende Mittlerin zwischen den Völkern und Kulturen, sie ist sozusagen eine Nachfolgerin der Talvj. Sie vermerkt noch etwas, das in noch stärkerem Maße ergreifend ist: Eines der Ziele des Symposiums sei es gewesen, die Beziehungen zwischen Deutschen und Serben sowie Montenegrinern zu beleben, die durch den Bürgerkrieg und die Konflikte abgerissen waren. Gabriella SCHUBERT und Friedhilde KRAUSE wie auch der Kreis von Beiträgern, der sich hier zusammengefunden hat, haben indessen mit ihrer Arbeit etwas geschaffen, das in der Geschichte der Bemühungen um die Humanität Allgemeingültigkeit besitzt. Erst als die Volkspoesie der Serben zu Ruhm gelangt war, als die Grammatik und die Wörterbücher der Serben und die Schriften Vuks vorlagen, als RANKE die Geschichte des serbischen Aufstandes gegen das Osmanische Reich verfasste und der Aufstand der „armen Rajah“ gegen die Osmanen die Bewunderung der europäischen Völker hervorgerufen hatte, wurde den Serben ein Platz in Europa zugewiesen. Wir täten gut daran, aus diesen Beispielen zu lernen.

Belgrad

DUŠAN IVANIĆ